

Vortrag von Dr. Norbert Schmidt, gehalten in Flaurling am 29.11.2012

„Flurininga in pago qui cognominatur Poapintal et Vallenensium Reginpert – Arbeo –Tassilo III Die Zeit nach den Römern 488-788 n.Chr.“

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Dieser Beitrag beabsichtigt:

1. Einstimmung auf das Jubiläumsjahr 2013,
2. Vermittlung der wichtigsten geschichtlichen Ereignisse und Hintergründe der Anfangszeit Bayerns und der Situation im mittleren Inntal nach den Römern,
3. Aufzeigen, dass sich im frühen Mittelalter Strukturen, sowohl in Bayern wie auch in Tirol, entwickelt haben, die bis heute von Bedeutung sind,
4. Erklären, warum es zur Stiftung des Klosters in der „Einöde des Scharnitzwaldes“ und dann zur Verlegung nach Schlehdorf kam, und warum Schlehdorf im Frühmittelalter im Vergleich zu anderen bairischen Klöstern eine besondere Bedeutung zukommt.

Seitdem **313** Kaiser Konstantin das Toleranzedikt von Mailand erließ, den Christen damit Religionsfreiheit gewährte, und der römische Kaiser Theodosius im Jahre **381** das Christentum zur Staatsreligion machte, ist das Verhältnis Kirche und Staat ein überragendes Thema. Dieser Dualismus hat das politische und geistige Gesicht Europas bis heute geprägt.

Und niemals gestaltete sich das Verhältnis Kirche und Staat enger und prägender als im Frühmittelalter. Dies ist die eine große Thematik. Die Zweite ist die Expansion der Franken und der Versuch der bairischen Herzöge, sich dem Alleinherrschaftsanspruch der fränkischen Könige über ganz Europa entgegenzustemmen.

Odoaker vom ostgermanischen Stamm der Skiren, der **476** den letzten weströmischen Kind-Kaiser Romulus Augustulus absetzte, befiehlt **488** der römischen Bevölkerung zwischen Alpen und Donau, dieses Gebiet, das er nicht mehr zu verteidigen vermag, zu verlassen und nach Italien zurückzukehren. Odoaker bekommt nämlich einen neuen Gegner, die Ostgoten unter ihrem König Theoderich. Es beginnt die germanische Besiedelung bis zum Alpenfuß. Für die ansässigen Romanen beginnt eine schwierige Zeit, wobei davon auszugehen ist, dass hauptsächlich die romanische Oberschicht, also hohe Militärs und römischer Adel, sich nach Italien zurückzogen, weil sie davon ausgehen mussten, dass sie ihre Stellung unter germanischer Oberhoheit nicht würden behalten können. Unfreie Romanen hatten wohl keine Rückkehrchancen und mussten sich den neuen Herren fügen. Sie waren jetzt die unfreie Unterschicht und hatten für die germanisch-fränkischen Adelsherrschaften die bäuerliche Arbeit zu verrichten. Inneralpin konnten sich aber doch Romanen, auch als Adelige, halten, z.B. im Inntal, gestützt durch das fränkische Militär, demgegenüber sie sich loyal verhielten.

493 : Der ostgotische König Theoderich besetzt im oströmischen Auftrag Italien und übernimmt nach der Ermordung Odoakers die Position des weströmischen Königs, geduldet durch den Kaiser von Byzanz. Die Provinz Raetia secunda, also auch Tirol und Altbayern bis zur Donau, gehört jetzt, zumindest staatsrechtlich, zu Italien unter König

Theoderich. In dieser ostgotischen Zeit besaß ein zuständiger Dux, ein Führer, das militärische Oberkommando in Rätien, aber die militärisch aktiv gehaltene Grenze lag am Alpenrand. Die Funktion des Alpenraumes bestand nun darin, die von Norden her anstürmenden Germanenstämme aufzuhalten. Und die im Inntal ansässigen keltischen Breonen überwachten im ostgotischen Auftrag, wie schon zuvor bei den Römern, die Alpenübergänge.

Mit dem Tod Theoderichs **526** und dem Niedergang des Ostgotenreiches beginnen die Franken ihre Expansion nach Südosten, sowohl im Alpenraum wie auch bis nach Pannonien. Im Voralpenland wurden unter fränkischer Oberhoheit die Dukate der Alemannen und der Baiern eingerichtet. Der inneralpine Raum blieb zunächst weiterhin von den Breonen kontrolliert, jetzt unter fränkischer Oberhoheit.

555 :Der Frankenkönig Chlothar I. aus dem Geschlecht der Merowinger muss wegen Einspruchs der Kirche seine Ehe mit der Tochter des Langobardenkönigs Wacho, Walderada, lösen und gibt diese dem Baiernherzog Garibald I. zur Frau (zu diesem Zeitpunkt saßen die Langobarden noch im Gebiet des heutigen Ungarn). Zum ersten Mal taucht ein Baiernherzog in den Quellen auf. Garibald, aus dem Geschlecht der Agilolfinger, hat sicher fränkische Wurzeln. Er ist klar auch ein Vasall des fränkischen Königs. Andererseits bekam Garibald durch seine Ehe mit der langobardischen Königstochter eine herausgehobene Stellung. Er begann eine vom Frankenreich unabhängige Politik zu betreiben und stützte sich dabei auf die Langobarden. Diese fallen im Jahr **568** unter ihrem König Alboin in Oberitalien ein und beseitigen damit die byzantinisch/ostgotische Herrschaft. Das entscheidende Ereignis der 2. Hälfte des 6. Jhd. ist sicher die langobardische Niederlassung in Oberitalien. Byzanz wie die Franken wollten eine langobardische Staatsbildung in Oberitalien aber unbedingt verhindern, und dies führte zu einer Reihe von kriegerischen Auseinandersetzungen. Für die machtpolitische Konstellation war die enge Verbindung der Langobarden zu den Baiern im nördlichen Voralpenland von besonderer Brisanz. Ein nord-südlicher Schulterschluss über den Brenner hinweg implizierte automatisch die Kontrolle des mittleren Alpenraumes, was für die Franken nicht hinnehmbar war.

Die nächsten 233 Jahre sind geprägt von der Expansionspolitik und dem absoluten Machtanspruch der Franken in Zentraleuropa einerseits, dem

Unabhängigkeitsstreben der bayerischen Herzöge andererseits. Die Kirche ist bei dieser Auseinandersetzung der dritte Mitspieler und versucht dabei, ihren Einfluss weiter auszubauen. Machtpolitik und Kirche sind jetzt enger miteinander verwoben denn je. Es kam zu weiteren Heiraten zwischen Bayern und dem Langobardenreich, d.h. zu einer Bündnispolitik der Agilolfinger, die eindeutig gegen die Franken gerichtet war. Bedeutendstes Beispiel ist die Heirat der Tochter Garibalds, Theodelinde mit dem Langobardenkönig Authari im Jahr **589**, wodurch die bairisch-langobardische Allianz erneut befestigt wurde.

Das gefiel den Franken natürlich nicht. Sie marschierten **590** unmittelbar vor einem Feldzug gegen die Langobarden nach Baiern und setzten einen neuen Herzog ein, nämlich Tassilo I. Dieser verdiente sich im fränkischen Sinne Meriten, als er mit einem Heer über den Brenner und durch das Pustertal einen sog. Slawenfeldzug im ostalpinen Raum unternahm und siegreich und mit großer Beute zurückkehrte. Die sog. Alpenslawen, die Karantanen, die in's Drau-Tal eingedrungen waren, bedrohten auch das Pustertal.

Der Krieg **590/91** gegen die Langobarden verlief für die Franken hingegen unglücklich. Sie wurden im Etschtal bis Meran, im Eisacktal bis Sterzing zurückgeworfen, aber sie konnten die Herrschaft über die Tiroler Pässe sichern.

Theodelinde ihrerseits (ihre Krone befindet sich im Dom zu Monza) hat als Langobardenkönigin in Oberitalien von **590 bis 625** sehr erfolgreich agilolfingische Familienpolitik betrieben. Ihr Mann war nach nur einem Ehejahr gestorben. Es ist bemerkenswert, dass der langobardische Adel sie sofort auf den Thron hob. Theodelinde soll eine große soziale Wohltäterin gewesen sein. Vor allem aber verhalf sie dem Katholizismus zum Durchbruch gegenüber den Arianern und wird noch heute in der Lombardei sehr verehrt. Sie war eine herausragende Frau. Diese Baierin müsste sehr viel mehr auch in ihrem Mutterland Bayern gekannt und verehrt werden.

Zur Zeit Garibalds I., also ab etwa **550 bis 560**, ist Altbayern nahezu gänzlich germanisch besiedelt. Der Landesausbau hat bereits die Alpen erreicht. Wichtig dabei ist nicht so sehr der Gewinn von Siedlungs- und Ackerland, sondern vielmehr Möglichkeit, die Zugänge zu den Alpenpässen zu kontrollieren, also z.B. von Sindelsdorf am Rande des Kochelseebeckens aus, wo hohe fränkische Adelige saßen, die Verbindung über den Seefelder Sattel, durch das Land der Breonen (Inntal) hinauf zum Brenner.

Für die Franken allerdings musste es darum gehen, einen Riegel zwischen Bayern im Norden und dem Langobardenreich im Süden zu schieben.

Die Franken setzten sich deshalb mit ihrem militärischen Übergewicht im Inntal zwischen **590-92** fest und beauftragten und benutzen die Breonen, diesen alten keltischen Alpenstamm, als Puffergruppierung. Machtpolitisch bedeutete dies, dass die bairischen Herzöge bis Mitte des 8.Jh., also bis zum Herrschaftsantritt Tassilo III., im Inntal keine Oberhoheit besaßen. Das Sagen hatten hier die Franken mit ihrem Militär.

Die Quellen:

Die frühen schriftlichen Quellen stammen im wesentlichen erst aus der Mitte des 8.Jhd., als die Besiedelung des bairischen Raumes durch die Germanen bereits abgeschlossen war. Die Quellen zum Beispiel aus dem Bistum Freising nennen fast nur Siedlungen und Personen, wenn die Kirche Besitz durch Stiftungen Adeliger erhielt, so auch im Falle Flaurlings oder Schlehdorfs. Immerhin kennt man so etwa 580 Orte und einige tausend Personen mit Namen. Man hat damit einen gewissen Einblick in Besitzstände und in die Beziehungen der Personen zueinander.

Seit geraumer Zeit kommen aber die wesentlichen neuen Erkenntnisse über das frühe Mittelalter von der Archäologie. Ein Beispiel: Sehr bedeutsam erwies sich das **1978** gefundene merowingische, ab ca.**550** existierende Reihengräberfeld von Sindelsdorf. Es zeugt von einer großen Siedlung hochgestellter Adliger, belegt u.a. durch ein Fürstengrab mit reichen merowingischen Schmuck- und Grabbeigaben. Dieses große Gräberfeld (215 Gräber wurden geborgen) belegt die nachrömische Besiedelung des nordwestlichen Kochelseegebietes und die Anwesenheit reicher alemannischer und fränkischer Adliger lange vor der Klostergründung Scharnitz/Schlehdorf.

Die bairischen Adelsfamilien:

Im Lex Baiuvariorum, dem im Herzogtum Baiern geltenden, um **625** zu datierenden Rechtsbuch, in dem die dominante Stellung der Agilolfinger festgeschrieben ist, gibt ein Kapitel zu den sog. Genealogien Auskunft über fünf Sippen, die, anders als sonstige

Adelige, eine herausragende Bedeutung hatten: **die Huosi, die Drazza, die Fagana, die Hahilinga, und die Anniona.**

Die Agilolfinger verdanken ihre gehobene Stellung als Herzöge den fränkischen Merowingern, während die Genealogien Fürsten (principes) unter den Agilolfingern waren. Die Genealogien waren Fürstenhäuser eigener germanischer Gruppen, die in Baiern eingewandert und dem agilolfischen Herzog untergeordnet waren.

Zur geopolitischen Situation:

Bayern hatte schon seit dem 6.Jh. eine besonders starke Stellung und Herrschaftsintensität. Als Süd-Ost-Flanke des Frankenreichs war Bayern besonders wichtig und musste stark sein, aber es war deshalb kein autonomes Gebilde, auch wenn die Autonomiebestrebungen bairischer Herzöge immer wieder sichtbar wurden.

Der Lech war die Barriere für ein westliches Ausgreifen des bairischen Herzogs. Westlich des Lechs herrschten die Alemannen. Jedoch der Raum nach Südosten war sowohl zu erobern, wie auch zu verteidigen. Und speziell der Raum zwischen Lech und Isar war von der mächtigen Sippe der Huosier beherrscht.

Die weiteren bairischen Herzöge:

Nach **610** fehlen zuverlässige Nachrichten über die einzelnen bairischen Herzöge. Man kennt aber Namen: Tassilo I., Garibald II., Tassilo II. und Hugibert.

Erst am Ende des 7.Jhd. gibt es wieder verlässliche Herzogs-Berichte, und zwar über Theodo, **696 – 718** : Er hielt nicht nur die Enns-Grenze gegen die Awaren und nahm eine aktive Rolle in der Langobardenpolitik ein, er stand auch autonom mit dem Papst in Verbindung.

716 bemühte er sich persönlich bei Papst Gregor II. um die Errichtung einer eigenen bairischen Kirchenprovinz. Auch diese Aktion war eindeutig gegen die Franken gerichtet. Die Motivation auf Seiten des Papstes bestand in der Suche nach einer germanischen Schutzmacht, wobei er sich zu diesem Zeitpunkt noch nicht für die Franken entschieden hatte. Insgesamt zeugt das Wirken von Theodo, prinzipiell immer noch fränkischer Vasall, von einem Höhepunkt bairischer Machtentfaltung und von einer enormen Eigenständigkeit gegenüber dem fränkischen Oberherrschaftsanspruch. Nach dem Tod Theodos kam es zu schweren Gegensätzen zwischen den zwei überlebenden Nachkommen, nämlich zwischen seinem Sohn Grimoald, der in Freising residierte, und seinem Enkel Hucbert, der seinen Sitz in Salzburg hatte, was Franken und auch Langobarden zu Interventionen einlud. Grenzgebiete im Besitz von Grimoald im Etschtal gingen nach **720** an die Langobarden verloren.

Der fränkische Hausmeier Karl Martell, von Hucbert zu Hilfe gerufen, rückte **725 und 728** in Straf- und Disziplinierungsaktionen in Bayern ein. Grimoald fiel den militärischen Aktionen Karl Martells zum Opfer. Herzog Hucbert von Salzburg vereinigte danach wieder ganz Baiern unter seiner Herrschaft.

Hucbert stirbt **736**. Weder er noch sein Onkel Grimoald hatten männliche Nachkommen, womit die bairische Linie der Agilolfinger erlosch.

Nachfolger wird ein alemannischer Agilolfinger, nämlich Herzog Odilo, **737-748** : Er hatte zu dem fränkischen Hausmeier Karl Martell zunächst ein gutes Verhältnis, das er seiner Verwandten, der Agilolfingerin Swanahild verdankte. Karl Martell hatte sie aus dem Feldzug **725** nach Baiern in's Frankenreich gebracht. Als zweite Gemahlin des Karolingers wurde Swanahild dann die Mutter von Karl Martells Sohn Grifo. Der alemannische Odilo, der anfangs Probleme mit dem bairischen Adel hatte und deshalb zum fränkischen Hof floh, machte der Tochter von Karl Martell, Hiltrud, der Schwester von Karlmann und dem späteren König Pippin, den Hof. Als Gemahlin des Baiernherzogs brachte Hiltrud im Jahr **741** den späteren Herzog Tassilo III., den letzten bairischen Agilolfinger, zur Welt. Zum Verständnis: Pippin, Karlmann und Hiltrud waren Karl Martells Kinder aus erster Ehe, Grifo war der Sohn aus der zweiten Ehe mit Swanahild. In der Folgezeit trat Odilo als Sachwalter seines Schwagers Grifo auf, der von seinen Halbbrüdern Karlmann und Pippin zu Unrecht von seinem Erbe und von der Herrschaft ausgeschlossen worden war. Selbst Bonifatius war davon überzeugt, daß Grifo ein Erbrecht zustand.

Die fränkisch-bairischen Beziehungen waren nunmehr wegen dieses Erbfolgestreites vollends vergiftet. Von dieser Fehde wurde das ganze Leben Tassilos III., ja das Schicksal Baierns überschattet und bestimmt.

Baiern wird jetzt unter Odilo zum Zentrum der antifränkischen Opposition. Er betreibt im Verein mit Bonifatius und dem Papst energisch die Schaffung einer bairischen Stammeskirche weiter. Die vier Bistumsgrenzen (Salzburg, Regensburg, Passau und Freising) werden **739** festgelegt, in enger Anlehnung an die agilolfingischen Herzogspfalzen.

Der bairische Herzog Odilo nimmt nun auch wieder die früh-agilolfingische Expansionspolitik im südost-alpinen Raum auf. Als die slawischen Karantanen von den Awaren angegriffen wurden, bat der Karantanenfürst Boruth den Baiernherzog Odilo um Hilfe. Gemeinsam besiegen sie die Awaren. Anschließend trat Baiern als „Schutzmacht“ der Karantanen auf.

743 kommt es wegen Grifo's Erbe zum Krieg zwischen Odilo und seinen fränkischen Schwägern. Trotz Unterstützung durch Hilfstruppen, bestehend aus Sachsen, Slawen Aqutinaniern und seinem Bruder, dem Alemannenherzog Theudebald, wird Odilo von Karlmann und Pippin am Lech besiegt und hinter den Inn vertrieben. Aufgrund eines förmlichen Vertrages mit seinen Schwägern erhielt Odilo dann doch wieder ganz Baiern bis zur Donau zurück. Pippin veranlasste aber die Einsetzung des Iren Virgil als Leiter des Bistums Salzburgs und beendete damit Odilos Unabhängigkeit in Kirchenfragen.

747 geschah etwas ganz Unerwartetes: Karlmann entsagte, vollkommen überraschend, der Herrschaft und streifte sich die Mönchskutte über. Die Quellen schweigen sich über seine Motive aus. Karlmann übergab das fränkische Reich seinem Bruder Pippin und zog sich in das von Benedikt von Nursia gegründete Kloster Monte Casino zurück.

748 hinterläßt Odilo mit seinem Tod seine karolingische Gemahlin Hiltrud und den 8-jährigen Sohn Tassilo III. Das zunächst letzte Kapitel der frühen bairischen Geschichte beginnt und wird mehr denn je vom Verhältnis zum Frankenreich und von der persönlichen Beziehung Herzog Tassilos III. zu seinem Onkel Pippin, der **751** die fränkische Königswürde mit Hilfe des Papstes Zacharias erlangte, und danach zu seinem Vetter, König Karl, später Karl der Große genannt, bestimmt.

753 : Der Langobardenkönig Aistulf bedroht Rom. Papst Stephan II. sucht deshalb ein Bündnis mit den Franken. Er kommt zu einem Treffen mit dem Frankenkönig Pippin in die Pfalz Ponthion an der Marne. Pippin schließt mit dem Papst ein „Verteidigungsbündnis“ und wird so zum „Defensor ecclesiae“, zum Verteidiger und Schutzherrn der Kirche und des Papstes.

754 : Pippin marschiert über die Schweizer Pässe nach Oberitalien und kommt dem Papst zu Hilfe. Mit dabei ist der 14 jährige Neffe, Tassilo III. Die Langobarden werden besiegt, und König Aistulf erkennt die neuen Herren an. Nunmehr haben die Franken in Italien, in Baiern und im Alpenbereich die Oberhoheit erlangt. Die Agilolfingerherrschaft stellt somit Mitte des 8.Jhd. keine Gefahr für die fränkische Zentralgewalt mehr dar.

754 stirbt Hiltrud, die Gemahlin Odilos, Schwester Pippins und Mutter Tassilos. Jetzt übernimmt der Frankenkönig Pippin die Vormundschaft des Baiernherzogs und versucht, Bayern wieder eng an die fränkische Politik zu binden. Störmer: „*Die Bevormundung durch seinen Oheim, den neuen König, scheint freilich den jungen Tassilo nicht sonderlich im karolingischen Sinne geprägt zu haben. Die Einflüsse seines längst verstorbenen Vaters, seiner karolingischen Mutter, die stets im Gegensatz zu ihren Brüdern stand, und sicherlich vieler bairischer Großer und Berater ließen auch den letzten regierenden Agilolfinger einen eigenen, weitgehend unabhängigen Weg gehen, auch wenn dieser aus heutiger Sicht von vornherein zum Mißerfolg verurteilt sein mußte.*“

757 : Der 17 jährige, nunmehr volljährige Tassilo leistet in der Königspfalz Compeigne den Vasalleneid auf Pippin und dessen Söhne. Er gelobt, stets unverbrüchliche Treue zu bewahren und im Kriegsfalle Heerfolge zu leisten. Aus dem Verhältnis des Mündels Tassilo zum Vormund Pippin war jetzt ein Treueverhältnis des bairischen Herzogs zum fränkischen König geworden. Tassilo hatte nunmehr uneingeschränkt die Oberhoheit des Frankenkönigs anerkannt.

Exkurs zu den inneralpinen Herrschaftsverhältnissen: Heitmeier: „*Beim derzeitigen Erkenntnisstand erscheint es am wahrscheinlichsten, dass Tassilo den pagus Vallenensium (oberes Inntal) als fiskalische Raumeinheit des fränkischen Königtums, als beneficium erhielt, als ein Lehen ohne Vassalität, als ein Leihmodell..... Durch die neue politische Situation in Italien wie in Baiern 757 dürfte die Gefahr des bairisch-langobardischen Schulterschlusses, wie sie die fränkische Politik seit 591 bestimmte, hinfällig geworden sein, sodass eine weitere Riegelfunktion des Inntales unnötig schien*“.

757 : Das Langobardenreich erstarkt wieder. Herzog Desiderius wird neuer König.

Das für Bayern, Flaurling, Schlehdorf und einige andere Orte so bedeutsame Jahr **763** rückt näher. Das Süd-Ostgebiet des Frankenreiches, also das Gebiet der Agilolfinger, gewinnt aus fränkischer Sicht eine immer größere Bedeutung, sowohl in der defensiven wie auch offensiven Auseinandersetzung mit den Avaren, Slaven und Langobarden. Letztlich war dies der eigentliche Grund für die starke Stellung der bairischen Herzöge und ihrer stammesbildenden Kraft. Schon **756** huldigten die bairischen Bischöfe Herzog Tassilo III. auf der Synode von Aschheim in Formen, die seine königähnliche Stellung unterstrichen.

Das gute Verhältnis von Tassilo zu seinem Onkel Pippin dauerte nur wenige Jahre, bis **763**, als Tassilo ihm die Heerfolge gegen Aquitanien, einem alten Verbündeten der Baiern, verweigerte. Der junge Tassilo fühlt sich **763** stark genug, König Pippin herauszufordern. Der Herzog wurde mit seinen Baiern zum vierten Zug des Königs gegen das Fürstentum Aquitanien aufgeboten. Pippin schickt sich an, Herzog Waifar von Aquitanien zu bekriegen, den wirtschaftlich bedeutenden Südteil der alten gallischen Provinz und die Provence zu unterwerfen, um einen direkten Zugang zum Mittelmeer zu gewinnen. Tassilo kommt zum Sammelplatz Nevers, jedoch im Verlaufe des fränkischen Aufmarsches entschuldigt er sich wegen Krankheit und geht mit seinen Leuten ohne königliche Erlaubnis wieder heim, was ihm als Hochverrat, ausgelegt wurde. Man warf Tassilo böse Absicht und Rechtsbruch vor. Das störte den jugendlichen Tassilo wenig. Stattdessen praktiziert er von nun an eine weitgehend eigenständige Politik.

29.Juni 763: Die Stiftung des Reginpert:

Erste schriftliche Erwähnung von Flaurling und anderen Orten im Inntal und in Oberbayern in der Freisinger Urkunde zur Klosterstiftung.

Diese Stiftungs-Urkunde, wie auch die Verlegungsurkunde des Klosters nach Schlehdorf, das heißt die Gründungsurkunden des Klosters, sind historisch sehr wertvoll. Dieses Kloster zählt somit zu den ältesten, bairisch-tirolerischen Klöstern, die sich nicht mit Legenden über ihre Gründung zufrieden geben müssen, sondern Scharnitz/Schlehdorf kann mit Stolz auf eine beurkundete historische Wahrheit zurückgreifen, die auch die politische und kirchengeschichtliche Bedeutung der Klostergründung dokumentiert. Die Zeiten, in denen dieses Kloster traditionell sein Licht unter den Scheffel stellte, sollten nunmehr endgültig vorbei sein.

In diesem für Bayern politisch so bedeutsamen Jahr **763** wird also das Kloster in der Scharnitz durch den Huosi Adligen Reginpert gestiftet. Beteiligt sind auch sein Bruder Irminfried, die Mutter Ackilinda und die Verwandten Otilo und Croso. Es handelt sich also um eine Familienstiftung, um ein adeliges Eigenkloster, gestiftet in engster Verbindung mit dem Bistum Freising (Erzpriester Arbeo, Bischof Joseph) und im Konsens mit Herzog Tassilo. Dieser wird in der Urkunde vier mal zitiert als bairischer Herzog, der die Erlaubnis zur Klostergründung gegeben hat.

Folgende Orte, in denen der Reginpert seinen Erbteil stiftet, werden erwähnt: Im SW-bairischen Bereich: Schlehdorf (Slehdorf), Sindelsdorf (Sindoluesdorf), Hofheim, Schöngeising, Pasing, Gräfelfing. Orte im mittleren Inntal: Polling, Flaurling, Imst, sowie der Pagus desertus Uualhogoi (Wallgau, Isar). In Niederbayern ist ein dritter Schwerpunkt: Rottachgau, Kurthambach.

Pippin war durch den aquitanischen Feldzug und dann auch wegen eines sehr harten Winters und massiven Versorgungsengpässen an einer sofortigen Strafaktion gegen Tassilo gehindert. Das war so jedoch nicht vorhersehbar.

Heitmeier: "Es fällt auf, dass unmittelbar nach Tassilos Rückkehr aus Nevers das Kloster in der Scharnitz gegründet wurde. (29.Juni 763). Das zeitliche Zusammentreffen legt nahe, dass die Klostergründung bereits besprochen war für den Fall von Tassilos Zerwürfnis mit Pippin. Wenn Tassilo das Inntal tatsächlich als Beneficium, als Lehen erhalten hatte, dann drohte nach diesem Treuebruch die Gefahr des Entzuges dieses Lehens und damit der Verlust über die Verfügung der Paßstraßen, insbesondere des Brennerpasses..... Die Scharnitzer Gründersippe des Klosters....., die in der Nachfolge der

fränkischen Amtsträger aus dem frühen 7.Jhd. im Inntal über großen Besitz und über zentrale Straßenpositionen verfügte, gleichzeitig auch im bairischen Voralpenland reich begütert war, musste nun fürchten, in diese Auseinandersetzung zwischen Pippin und Tassilo mit hineingezogen zu werden.... Die Klostergründung scheint aus dieser Perspektive in erster Linie der Sicherung von Besitz und Herrschaftsrechten im Inntal und an den nach Norden führenden Straßen gedient zu haben.“

Von dieser Überlegung her erscheint diese Gründung eines adeligen Familienklosters als ein Versuch, an einer strategischen Schlüsselstelle die Besitzungen insbesondere im Inntal zu sichern und den Zugriff auf diesen Raum zu behalten.

Die Lage bei Mittenwald beherrschte den Zugang zur Leutasch wie zum Seefelder Sattel. Es gibt also klar einen strategischen Grund für diese Klostergründung in der „Einöde des Scharnitzwaldes“, nämlich die Kontrolle der alten Straßenverbindung Augsburg – Brenner - Oberitalien und der Verbindung durch die Leutasch in das Oberinntal über Imst zum Reschenpaß. Dies war für die Agilolfinger sehr bedeutsam und kam auch der Bündnispolitik Tassilos III. mit den Langobarden entgegen.

Seit längerem wird die Gründungs-Klosteranlage bei Klais, nahe der alten Römerstraße lokalisiert. Allerdings ist diese Vermutung auch nach den umfangreichen archäologischen Untersuchungen von Sage 1977 ungeklärt, wenn nicht widerlegt (Dannheimer 1988). Es konnten nur die Überreste einer kleinen Kirche nachgewiesen werden. Unabdingbare Bestandteile eines früh-mittelalterlichen Klosters, wie z.B. Chorabschrankungen, fehlen gänzlich, so dass es keinerlei Hinweise auf die Existenz eines Klosters gibt.

Heitmeier vermutet das Kloster Scharnitz in oder bei Mittenwald und begründet dies wie folgt:

*1) Reginpert weihte seine Stiftung dem Hl. Petrus (Kirchenpatron von Mittenwald).
2) Kam man von Norden, also von Partenkirchen, musste man sich für die Weiterreise in Mittenwald entscheiden: Entweder man wählt die alte Römerstraße über den Seefelder Sattel nach Zirl, Wilten, Brenner. Oder man nahm den Weg durch die Leutasch zum Telfer Becken, wo man auf den Herrschaftsmittelpunkt Pfaffenhofen traf. Dann ging es weiter nach Imst, Landeck, Reschenpaß. Es machte Sinn, das Kloster in der Scharnitz dicht bei dieser Weggabelung, also bei Mittenwald, zu erbauen.*

Nicht nur das Ausmaß, sondern auch die Positionen des Besitzes zeigen die hohe gesellschaftliche Stellung der Scharnitzer Gründersippe. Sie stammt aus dem Huosigeschlecht, das politisch sehr bedeutend ist. Es rangiert gleich unterhalb der agilolfingischen Herzogsfamilie als wohl wichtigste der 5 sog. bairischen Genealogiae und ist überregional begütert. Eine Generation später wird noch einmal deutlich, daß die Gründerfamilie reich begütert war, als 799 ein Gaio sein Erbe „in pago qui cognominatur Poapintal“ (im Gau, den man Poapintal nennt) in Oberhofen und Zirl und in Pettenbach (bei Markt Indersdorf) dem Kloster Schlehdorf übertrug. Gaio war der Sohn eines Poapo und dieser wiederum Bruder eines Scatto, dessen Sohn Reginpert war. Welcher Poapo dem mittleren Inntal seinen Namen gegeben hat, ist unklar. Entweder Poapo vom Scharnitzer Adelsclan (Poapo hieß Gaios Vater), oder von einem früheren Poapo, schon vor 700, einem der Adligen aus den reichen Gruftbestattungen in Pfaffenhofen, das vermutlich zunächst ein Poapinhofen war.

Die Bedeutung des Raumes Pfaffenhofen- Oberhofen lag in seiner Verkehrsfunktion (Innüberquerung, Verbindung von Brenner- und Reschenroute). Kein Wunder also, dass sich auch die Franken und bairische Adlige besonders für diesen Raum interessierten.

Allgemein kann man sagen: Der germanische Adel kam in das Inntal als Militärgewalt, um die fränkische Herrschaft zu festigen und die Tiroler Pässe zu kontrollieren.

Heitmeier: "Der militärische Schwerpunkt im Oberinntal lässt keinen Zweifel daran, dass den Fernstraßen das Hauptinteresse der fränkischen Könige galt. Die Begrenzung des Raumes mit ing- Siedlungen, (z.B. Polling, Hatting, Flaurling, Haiming, Leiblfing, Inzing) zeigt hingegen, dass dem bairischen Adel nur der strategisch relativ unwichtige Raum zwischen den Hauptverbindungen nach Süden zur Siedlungsgründung und zur Herrschaftsausübung überlassen wurde (das sog. Poapintal). Die –ing Orte zwischen Zirl und Pfaffenhofen sind in etwa gleichen Abständen aufgereiht, sind offenbar nach einem Plan mit nicht allzu großen Villas (Hofmarken) gegründet worden.

Diese bairischen Adeligen hießen z.B.: Hatto, Enzo, Pollo, Haimo, Liobolf usw. Florinus dagegen ist romanisch. Es gibt zwei Erklärungsvarianten: Flaurling als Beispiel für eine schnelle Verbindung von einheimisch-romanischer und neu angekommener fränkisch-bairischer Oberschicht. Möglichkeit zwei: Im Bündner Raum lebte im 7.Jhd. der Hl. Florinus, der zweite Patron des Bistums Chur. *Heitmeier: „Der Namensgeber von Flaurling muß also keineswegs ein im Inntal ansässiger Romane gewesen sein, sondern gehörte wohl eher zu der Adelsgruppe, die von außerhalb, wohl aus dem Westen, dorthin kam“.*

Gründung des Klosters Schlehdorf:

Schlehdorf existierte sicher schon lange vor der ersten schriftlichen Erwähnung, vermutlich schon ab der zweiten Hälfte des 6.Jh.. Es ist wegen der räumlichen Nähe wahrscheinlich, daß die hohen Adligen von Sindelsdorf, die zumindest überwiegend fränkischen Ursprungs waren, auch die Hofmark Schlehdorf gründeten. Man kann wohl davon ausgehen, daß um 600 das gesamte Gebiet im Norden wie Westen des Kochelsees gerodet und landwirtschaftlich genutzt war.

772 wurde das Kloster nach Schlehdorf verlegt, respektive: Diese Verlegung wurde durch Bischof Arbeo beurkundet. Die tatsächliche Verlegung wird aber schon einige Jahre früher vermutet. *Heitmeier: "Jahn kam zu der Einsicht, daß das Kloster Scharnitz schon bald nach seiner Gründung 764/766 nach Schlehdorf verlegt wurde, ohne an den politischen Kontext zu denken" (Tassilo im Bund mit den Feinden des Papstes und Pippins). Es gibt keine Hinweise aus den Quellen, warum dies geschah, so dass man auf Vermutungen angewiesen ist, wenngleich die Gründe hierfür wohl gravierend gewesen sein müssen. Man hat als Grund die unwirtlichen Bedingungen des Gründungsortes angenommen, was aber wohl weit hergeholt ist.*

Gründe für die Verlegung könnten durchaus politisch motiviert gewesen sein.

Heitmeier: "Man muss bedenken, dass Mittenwald am Rand des alt-organisierten Raumes, d.h. Inntal, Seefelder Sattel lag, Schlehdorf jedoch jenseits des Wallgaus, der eine historische Grenze markiert. Es könnte sein, dass der eigentliche Grund der Verlegung in dieser Raumkonstellation lag.....besonders wenn man Schlehdorfs Klostergründung früher ansetzt, z.B. 764/766. Die Verlegung erfolgte auf ausdrücklichen Rat Arbeos. Er besaß den politischen Überblick, um zu erkennen, dass die alte-neue, bairisch-lango-bardische Konstellation, die Tassilo nach seinem Treuebruch mit Pippin wieder herzustellen versuchte, ein fränkisches Eingreifen im Alpenraum noch mehr herausforderte und sah die Position des Klosters am nördlichen Ende der Brennerstraße gefährdet. Sollte es zu einer fränkischen Konfiszierung des alten Fiskalraumes im Inntal kommen, dann war auch das Kloster mitbetroffen, denn Scharnitz-Mittenwald gehörte noch zu dieser alt-organisierten, auf spät-antiken

Grundlagen beruhenden Raumeinheit, während das Territorium des bairischen Herzogs erst mit dem Wallgau begann. Bei der Verlegung der jungen Gründung von Scharnitz nach Schlehdorf handelte es sich also vor allem um eine Verlegung aus dem Grenzraum des pagus Vallenensium, über den Tassilo nur kraft eines verliehenen, jederzeit widerrufbaren Rechts verfügte, in das bairische Herzogtum, den Raum seiner ererbten Herrschaftsgewalt. Die Verlegung auf Drängen Arbeos bedeutete nichts anderes, als dass das Kloster eines unmittelbaren fränkisch-königlichen Zugriffs entzogen war. Damit war ein sicherer Standort gefunden, an dem das Kloster auch zukünftig Bestand hatte (und freisingisch bleiben konnte), doch gab die Gründersippe auf diese Weise einen Teil ihrer Ziele auf. Die Kontrolle des nördlichen Zugangs zum Inntal in Scharnitz-Mittenwald ging verloren. Was blieb, waren dennoch die Rechtsansprüche ihres Inntaler Besitzes. Dass gerade in der Scharnitzer Gründungsurkunde der Name des pagus Vallenensium überliefert ist, ist weder Zufall noch stilistisches Mittel Arbeos, sondern Ausdruck der herrschenden Rechtsverhältnisse. Arbeo und wohl alle Beteiligten kannten diese Rechtstradition sehr genau, und die Urkunde bestätigt deren Realität noch im Jahre 763.“

Zum erwähnten Kloster in der „Einöde des Scharnitzwaldes“ eine weitere Überlegung: Man ist über die Güter-Tradition und die Absichtserklärung, ein Kloster zu bauen, gar nicht hinausgekommen, d.h. man hat im Scharnitzwald gar kein Kloster gebaut. Das liegt insbesondere dann nahe, wenn man die Verlegung schon in die Jahre 764 bis 766 datiert. Bedenkt man die revolutionären und unsicheren Zeiten in Baiern von 763 bis 766, dann kann man sich vorstellen, dass schon innerhalb der Bauvorbereitungszeit für das Kloster der Entschluss reifte, den Standort zu verlegen. Jedenfalls, dass das Kloster in nur 2 - 3 Jahren gebaut und dann sofort wieder aufgegeben wurde, erscheint unwahrscheinlich. Und die von Arbeo erwähnte, bereits existierende Mönchsgemeinschaft muss nicht zwingend schon ein Kloster bezogen haben. Es könnte durchaus sein, dass der Steinkirche bei Klais oder der Kirche St.Peter in Mittenwald ein provisorisches Holzgebäude für die Unterbringung der ersten Mönche angegliedert war. Dass man bis heute im „Scharnitzer-Wald“ keine Klosterfundamente geortet hat, könnte hierin die Erklärung finden.

Zur Person des Arbeo:

Arbeo, erster Abt und späterer Bischof von Freising, ist wahrscheinlich romanischer Abstammung. Sicher ist, dass er sich viele Jahre in Mais (Castrum Maiense) bei Meran aufgehalten hat, das im Siedlungsgebiet der romanischen Venosten im Vintschgau liegt. Es gibt die Vermutung, daß Arbeo aus Mals am südlichen Ende des Reschenpasses stammt. Dort existiert bis heute eine uralte Kirche aus dem 8.Jh, nämlich St.Benedikt. Dies ist ein ganz besonderes Kleinod: Es gibt dort noch Fresken aus karolingischer Zeit zu sehen. Und: Einzigartig ist auch das Portrait eines fränkischen Grundherren in Tracht. Es ist das einzige Abbild dieser Art in ganz Europa und stellt den Stifter der Kirche dar, ostentativ mit Spatha, zusammen mit dem Bischof von Chur. Reginpert und Bischof Joseph von Freising könnten durchaus auch so ausgesehen haben.

Zunächst fungiert Arbeo unter Bischof Joseph von Freising als Notar und steigt bald zum Erzpriester auf. Er wird als Freisinger Bischof (ab 764) bedeutender Zeuge der Kirchengeschichte im frühmittelalterlichen Bayern. Beispielsweise gibt er Lebensbeschreibungen von den bairischen „Glaubensboten“ Emmeram (Regensburg) und Korbinian (Freising). Arbeo hat nach der Verlegung des Klosters aus dem Scharnitzer Wald nach Schlehdorf

das ganze Dorf dem Bistum Freising einverleibt, offensichtlich um die Position Freisings gegenüber Buron (Benediktbeuren), das zum fränkischgen Augsburg gehörte, zu stärken. Unterstützt wird diese Annahme auch von der Tatsache, dass in Schlehdorf der fränkische Kirchenpatron Dionysius im Jahre 772 durch den römischen Heiligen Tertulin ersetzt wurde. Als Vertrauter von Arbeo wird Atto nächster Abt von Schlehdorf, später folgte er Arbeo auf dem Bischofsitz Freising nach. Bedenkt man den überaus großen Einfluss von Freising als „das“ eigentliche bairische Herzogskloster, und Freisings enormen Einfluss im inneralpinen Raum, bis hin nach Kärnten, dann kann man wegen der beiden ersten Äbte von Schlehdorf und späteren Bischöfe von Freising, Arbeo und Atto, auch schlussfolgern, dass von Schlehdorf und seinen ersten Äbten kirchenpolitische Geschichte geschrieben wurde. Arbeo war sicher die graue Eminenz und Drahtzieher der Stiftung Reginberts und der eigentliche Begründer des Klosters Scharnitz/Schlehdorf.

Wie und wozu entstanden bairische Klöster ?

- Aufgrund von Bischofsinitiativen
- Durch Stiftungen sehr reicher und einflussreicher Adliger
- Wenn zumindest auch politische Interessen verfolgt wurden und Adlige sich die Unterstützung der Kirche sichern wollten
- Wenn kirchliche Persönlichkeiten sich gegenüber der weltlichen Macht geschickt verhielten, um kirchliche Interessen durchzusetzen

Insgesamt wurden im 8.Jhd. in Altbayern von Herzog und hohen Adeligen etwa 50 Klöster gegründet. Der Einfluss der Klöster war außerordentlich groß und beruhte auf ihrer Rolle als große Grundherren und auch auf der Kooperation mit der weltlichen Macht, zum Vorteil beider. Der Adel und die „Geistlichen Herren“ waren politisch und persönlich auf's Engste miteinander verbunden. Die Klöster waren einerseits ein politisches Machtinstrument, andererseits boten sie für die Bevölkerung Gastfreundschaft für Reisende, Fürsorge für Alte und Kranke und Kirchenzuflucht. Daneben waren natürlich Mission, Seelsorge und Kulturarbeit wesentliche Aufgaben der Mönche. Gerade das bairische Voralpenland zwischen Lech und Salzach war seit dem 8.Jh. ein Klosterland. Mönche waren in dieser Frühzeit die Prototypen der Kirche: Geistliche, Seelsorger, Missionare, Träger von Herrschaft über Land und Leute, Organisatoren von Landesausbau und Besiedelung. Sie waren aber auch eine Gemeinschaft der Gebildeten, die das Bildungsgut der Antike und der frühen Kirche bewahrten. Die Frühgeschichte des Christentums in Zentraleuropa, die wesentlich auch eine Klostergeschichte ist, hat das Fundament für die weitere Entwicklung ganz Europas gelegt.

Die weitere politische Entwicklung:

Tassilo III. bricht also 763 mit seinem Onkel Pippin, und versucht anschließend, seine Herrschaft durch eine bairisch-langobardische Allianz zu sichern, indem er sich 765 mit Liutpirg, der Tochter des letzten Langobardenkönigs Desiderius, vermählt. Tassilo hat dadurch das alte, über 150 Jahre von den Franken verhinderte Nord-Süd-Bündnis wiederbelebt. Der wunderbare Tassilokelch vom Benediktinerstift Kremsmünster, zur Spendung der Eucharistie benutzt, vermittelt diese politische Verbindung zwischen dem Herzogtum Bayern und der Lombardei. Die Inschrift am Kelchfuss bezeugt die gemeinsame Stiftung durch Tassilo und Liutpirg. Die befürchtete Strafaktion Pippins blieb zwar aus, doch spitzten sich die Dinge weiter zu, nachdem ein Vermittlungsversuch des Papstes, dem

angesichts der erneuten langobardischen Bedrängung an einer bairisch-fränkischen Freundschaft gelegen war, gescheitert war. Tassilo stand nun im Bund mit den Feinden des Papstes und Pippins. Und das war eine dramatische Situation. Kirche und auch ein Teil des bairischen Adels waren sehr beunruhigt. Man sah die Gefahr heraufziehen, sich entweder für die bairische oder fränkische Seite entscheiden zu müssen, mit ungewissem Ausgang. Auf Seite der Kirche schien es einfacher zu sein: Im Zweifel für den Papst. Anders beim Adel. Der bairische Adel war tief gespalten in Tassilo-Freunde einerseits, für ein selbstständiges Baiern, und in sog. Realisten, Franken-Freunde also, die Tassilo keine Chance gaben gegenüber dem Allein-Herrschaftsanspruch der Franken über ganz Europa.

768 stirbt Pippin. Durch die Rivalität von Pippins Söhnen, Karl und Karlmann war das Frankenreich zunächst geschwächt, was die Stellung von Tassilo erst einmal festigte. Die fränkische Königinnenmutter Bertrada und der Papst versuchten vergeblich zwischen Tassilo und ihren Söhnen zu vermitteln.

769: Tassilo kann in diesen Jahren seine Herrschaft weiter festigen.

Er gründet zusammen mit dem bairischen Adel, dem Freisinger Bischof Arbeo, mit Kloster Schlehdorf und mit Zustimmung des Bischofs Alim von Säben im „locus India“ das Herbergs-, Seelsorge-, und Missionskloster Innichen. Tassilo überträgt dabei dem Kloster Schlehdorf die sog. Slawenmission im strategisch wichtigen Pustertal, Schlehdorf und Innichen sind nun eng miteinander verbunden. Auch diese Entwicklung unterstreicht wiederum und im besonderen Maße die damalige Bedeutung Schlehdorfs.

Es liegt nahe, dass mit der Gründung Innichens auch die Kontrolle des so wichtigen Pustertales wegen der Verbindungsmöglichkeit nach Friaul und das östliche Oberitalien, und in das von den Slaven eroberte Drautal und nach Kärnten (Karantanien) verbunden war. Der Weg über das Etschtal, Bozen und Trient war entweder durch fränkische Truppen oder durch eine starke, nach Selbstständigkeit vom Langobardenreich strebende Adelsgruppe in Trient nicht möglich. In der Gründungsurkunde von Innichen erscheint mit Bischof Alim als Zeuge erstmals seit dem ausgehenden 6.Jhd. wieder ein Bischof von Säben, dem Kloster hoch über dem Eisacktal. Bischof Alim ist ab diesem Zeitpunkt wiederholt in Baiern und im Umfeld des Herzogs zu finden, obwohl das Bistum offiziell noch zum Metropolitansprengel von Aquileia gehörte. Aus der Unterstellung des ganzen Raumes unter den bairischen Herzog folgte dann der Anschluss Säbens an die bairische Kirchenprovinz. **Eine weitere Bedeutung der Klostergründung Innichens liegt darin, dass dabei die bairische Herrschaft über das spätere Land Tirol unterstrichen wurde. Das Inn-, Puster-, Rienz- und das Eisacktal, sowie der Raum Bozen waren nunmehr auch der Herrschaftsraum des bairischen Herzogs und des bairischen Adels, befanden sich deshalb auch in der Einflussphäre des Bistums Freisings.**

771: Karlmann stirbt und Karl wird Alleinherrschter.

772: Tassilos Sohn, Theodo, wird in Rom von Papst Hadrian I. getauft und gesalbt, als erster nichtköniglicher Prinz. Dies zeigt, dass Rom bis zu diesem Zeitpunkt den bairischen Herzog als bedeutenden Machthaber und Bündnispartner ansieht

Im selben Jahr dringt Tassilo mit seinen Kriegern in das Drautal ein und siegt über die slawischen Karantanen. Er ist damit auf dem Höhepunkt seiner Macht. Kärnten wird vollends bairisch. Auch heute noch sind in Kärnten die bairischen Spuren allgegenwärtig.

773: Bischof Arbeo und Abt Atto einerseits, die Huosi Familie und Tassilo andererseits, entfremden sich zunehmend voneinander. Erstere beanspruchen die Leitung des Klosters für sich und wenden sich mehr und mehr der fränkischen Seite, König Karl, und dem Papst Hadrian I zu. Zunächst bleibt aber Schlehdorf ein unter herzoglicher Aufsicht stehendes Adelskloster.

774: Der Papst sieht sich zunehmend von den Langobarden bedroht und sucht deshalb nun ein Bündnis mit den Franken (als die gegenüber den Bayern eindeutig Mächtigeren). König Karl erobert das Langobardenreich. Tassilo kommt weder seinem Schwiegervater Desiderius zu Hilfe, noch marschiert er mit Karl nach Oberitalien. Desiderius wird in ein fränkisches Kloster verbannt.

781: Nach Erledigung des Langobardenproblems steht für den Frankenkönig nunmehr die „bairische Frage“ an. Der letzte Akt im bairisch-fränkischen Drama beginnt. In Rom verständigt sich Karl der Große mit Papst Hadrian I., gemeinsam gegen den bairischen Herzog Tassilo vorzugehen.

König Karl wirft seinem Vetter, Herzog Tassilo III., vor, mit den Feinden, nämlich den Sachsen, Slawen und v.a. den Awaren gegen ihn konspirierte, d.h. Hochverrat begangen zu haben.

788: Auf der Reichsversammlung in der Pfalz Ingelheim am Rhein wird Tassilo wegen Hochverrats abgesetzt und verurteilt. Die Todesstrafe wird aufgrund der „Bitten“ Karls (Tassilo ist sein Vetter) in eine lebenslange Klosterhaft als Mönch umgewandelt (Kloster Lorsch). Ebenso erging es seiner langobardischen Gemahlin Liutpirc, sowie seinen vier Kindern. Damit endet die Herrschaft des mächtigen Geschlechts der Agilolfinger.

Störmer: „Tassilos Herrschaft in Baiern mutet wie ein letztes Aufbäumen gegen den karolingischen Zugriff auf den Südosten an“.

Bayern wird nach 788 eine fränkische Reichsprovinz, die König Karl in der Folge mit Hilfe von Grafen, resp. Präfekten verwaltet, wobei der territoriale Umfang des bairischen Landes, wie es Tassilo unterstanden hatte, weiter bestehen bleibt. D.h. diese bairische Reichsprovinz des Frankenkönigs erstreckt sich also weiterhin von nördlich der Donau bis in den süd-östlichen Alpenbereich., umfasst also Oberbayern, Niederbayern, Oberösterreich, den Salzburger Raum, Tirol und Kärnten.

Lit.: Heitmeier Irmtraut: Das Inntal. Innsbruck 2005

Störmer Wilhelm: Das Herzogsgeschlecht der Agilolfinger.

In: Dannheimer Hermann: Die Bajuwaren, 1988